

Eröffnungsrede der Museumsleiterin des Residenzmuseums Celle Juliane Schmieglitz-Otten

Liebe vielfältige Menschen, die Sie heute zu dieser ganz besonderen Ausstellungseröffnung und Veranstaltung des Residenzmuseums im Celler Schloss gekommen sind!

Als ich zum ersten Mal über Ursula Lückes Arbeiten las und wir uns dann vor drei Jahren kennenlernten und ich ihre Arbeiten im Original sah, war ich fasziniert: Es waren die handwerkliche Feinheit, die künstlerische Freiheit des Umgangs mit Vorgefundenem, der Witz und Humor, der in vielen Arbeiten steckt. Und es waren die vielfältigen Assoziationen zu kulturellen Überlieferungen, die inspirierend wahrgenommen und zugleich kritisch gebrochen werden: das alles hat mich sofort für dieses Ausstellungsprojekt begeistert.

Ich glaube, worin wir uns sehr schnell miteinander verstanden – jedenfalls empfand und empfinde ich es so – war der Blick für das Offene, für das noch nicht-Gedachte oder noch nicht-Gesagte, das aber doch Inspirationen aus dem schon Gewesenen schöpft: Geschichte, Vergangenes, Überlieferungen gegen den Strich zu bürsten, in ihnen ein schöpferisches Potential zu erkennen - neu zu sehen und neu zu deuten.

Für mich traf die Idee einer solchen Ausstellung in den barocken Paradegemächern des Celler Schlosses in das Zentrum des Bemühens meiner eigenen Museumsarbeit: Kulturelle Überlieferung eben gerade nicht als etwas Vergangenes, Abgeschlossenes, im engeren Sinne „Museales“, zu vermitteln, sondern als großartige Quelle der Inspiration fruchtbar zu erhalten und damit auch immer wieder neu zu erschließen - hinter dem historischen Staub und der kalten Pracht der Repräsentation der barocken Paradegemächer eines Residenzschlosses mehr aufscheinen zu lassen: zum Beispiel die Schönheit und Phantasie in der künstlerischen Gestaltung - aber auch die immer wiederkehrenden Ambitionen von Selbstdarstellung, von Verklärung und Ausgrenzung.

Dabei sind es ja gerade erst diese – und eben durchaus nicht nur „schönen“ oder „positiven“ - Konnotationen, die es ermöglichen, dass wir als Menschen von heute uns zu den historischen Überlieferungen in Beziehung setzen können. Dass wir historische Räume und ihre Gestaltung nicht als etwas Gesetztes, sondern als einen zeitbedingten Entwurf begreifen, zu dem wir uns äußern und an dem wir uns reiben können.

Wenn unsere Schlossräume eine Künstlerin anregen, sich mit den in ihnen verborgenen Ideen so schöpferisch fruchtbar auseinanderzusetzen, ist dies für mich ein wunderbares Beispiel dafür, was ich mit dem Begriff der „Strahlkraft einer Residenz“ bezeichnen möchte.

Somit stand also am Beginn für mich als Museumsleiterin gar nicht die queerfeministische Perspektive als solche im Vordergrund, sondern vielmehr der mit ihr verbundene Blick auf das Unsichtbare, auf das Nicht-Gesehene und für das unglaubliche Potential, das darin steckt. Und natürlich Ursula Lückes kunstwissenschaftlicher Ansatz der Bezugnahme auf mir vertraute und bekannte Traditionen.

Doch in den drei Jahren, die seit dem Beginn unserer Planungen vergangen sind, habe ich viel dazugelernt – nicht zuletzt durch die Beschäftigung mit diesem Projekt! Und ich bin heute sehr glücklich und stolz darauf, dass wir diese erste Ausstellung mit queeren Arbeiten hier im Celler Schloss zeigen, und ihr besonders an diesem so herrschaftsbezogenen - und das heißt ja einer patriarchalisch geprägten Herrschaft! – an diesem besonderen Ort ein prominentes Forum bieten können, das Besucher*innen die Augen und die Sinne öffnen soll.

Dafür danke ich in erster Linie Ursula Lücke selbst: für eine wunderbare, inspirierende und sehr sympathische Zusammenarbeit. Ich bin dankbar für das Vertrauen, das von Anfang an bestand und das nicht selbstverständlich ist – aber doch die Grundvoraussetzung für ein gelingendes Projekt darstellt.

Mein zweiter und ebenso großer Dank gilt meiner Kollegin Michelle Bappert, die diese Ausstellung kuratiert und zu ihrem eigenen Projekt gemacht hat. Mit großem Engagement und Sensibilität hat sie es gemeinsam mit der Künstlerin, aber in allen Fragen der musealen Präsentation und Vermittlung auch ganz selbständig gesteuert. Und dies mit großem Geschick – denn nicht nur die Objekte sind sehr klein, es stand auch nur ein Miniaturbudget zur Verfügung! Mit vielen Ideen, guter Strukturierung, positivem und phantasievollen Geschick für alle Bedürfnisse und vor allem mit großem persönlichen Einsatz hat sie daraus diese kleine, aber sehr feine Präsentation erarbeitet.

Gefördert wurden wir dabei von der Sparkasse Celle Gifhorn Wolfsburg sowie dem Celler Club von Soroptimist International, dem weltweit größten Netzwerk berufstätiger Frauen mit gesellschaftlichem Engagement.

Mein Dank gilt ebenso allen Künstler*innen und Vortragenden, die heute und morgen dabei sind: Katrin Jäger, Margarita Maposse und Julia Monro.

Nun wünsche ich uns allen zwei inspirierende Tage, über denen schon jetzt für mich der Zauber einer Atmosphäre von Offenheit und Vertrauen liegt, verbunden mit der Hoffnung auf ein möglich werdendes Erkennen unserer Gleichheit als Menschen in all unserer so bereichernden Verschiedenheit.

30.04.2022

Juliane Schmieglitz-Otten

Residenzmuseum im Celler Schloss